

Startet neue Ufa in Düsseldorf?

Es geht um den guten deutschen Film — „Die Stärkere“ als Auftakt

Dem Kritiker, dem die deutsche Filmmisere bewußt ist und der seit Jahren dafür kämpft, daß die Produktion sich endlich einfach aufraffe und zur Bildung wenigstens eines arbeitsfähigen Teams schreite, muß es passieren, daß er da, gelegentlich der Uraufführung des deutschen Films „Die Stärkere“, zu einem Gespräch eingeladen wird, das ihn aufhorchen läßt, aufhorchen aus verschiedenen Gründen. Zunächst einmal, weil nicht irgendwelche Stars sich stellen, sondern die wirklich Verantwortlichen für einen Film, als da sind Autor, Dramaturg, Produzent und Finanziator. Zum andern, weil diese Herren sich, nachdem sie ihr Werk gezeigt haben, tatsächlich in Person dazu bekennen.

Einer nach dem anderen, zunächst Arno Hauke (Ufachef), der, wie er sagt, nichts verspricht, sondern der es sich zum Prinzip gemacht hat, mit voller Hand zu kommen. Er hat das — die Öffentlichkeit hat es bemerkt — schon bisher so gehalten. So wurde unauffällig der zum großen Teil zerstörte Ufa-Theaterpark wiederaufgebaut und erweitert; das Fernsehen im öffentlichen Theater wurde kühn durch ein Experiment (gerade hier in Düsseldorf) ausprobiert, und sehr bald wird die Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen ein Foyer ihr eigen nennen, in dem der dringende Wunsch des echten Kinofreundes, eine sichere kleine Filmbühne für alle bewegende Lichtspielkunst aller Länder und (Film-)Zeiten zu haben, sich erfüllt.

Die Capitol-Gesellschaft schuf diesen Film. Streicht man von dem Wort „Capitol“ das „I“, so bleibt das italienische Wort „capito“ und das heißt „verstanden“. So glaubt denn der Kritiker „verstanden“ zu haben, daß die Capitol-Gesellschaft sich im weiteren Verlauf ihrer Arbeit langsam in eine neue Ufa verwandeln wird. Für „Die Stärkere“ hat man eine Staatsbürgerschaft weder erbeten noch erhalten. Das ist ein vertrauenerweckendes Zeichen. Der MITTAG hat nie einen Hehl daraus gemacht, daß er das Bürgschaftssystem für gefährlich halte, da sich Instanzen mit der Verteilung befassen, die von künstlerischen wie wirtschaftlichen Einsichten weit entfernt sind. Hier also sagt Herr Hauke zu Recht, daß er nicht mit Wehklagen über Steuern, über den Widerstand von Kinobesitzern über vergebliche Bittgänge zur Bürgschaftsquelle kommen wolle, sondern,

wie gewohnt, mit etwas Fertigem. Das ist nun dieser Film, der in wenigen Tagen in vielen Städten startet. Soviel über den eigentlichen Verwirklicher des Plans, durch echte Team-Bildung zu einem neuen Produktionsansatz zu kommen.

Dr. Riedel sprach das Anliegen der Produktionsgesellschaft aus. Man wollte einen ethisch wirksamen Film schaffen, der aus dem tiefen Atem systematischer Vorbereitung heraus den Ansatz zur Wiederaufnahme eines Ufa-Prinzips, nämlich der präzisen Werkarbeit aus gemeinsamer echter, nicht nur profitsüchtiger Hingabe, macht. Gleichzeitig wagte man bereits etwas, nämlich die im Künstlerischen noch nie gänzlich bewiesene Schauspielerin Antje Weisberger in einer schwierigen Hauptrolle herauszustellen. Und man wagte noch etwas anderes, nämlich den ewigen „schönen Mann“ Hans Söhrker in eine Übergangsrolle zu zwingen, die etwas anderes als Schablonenhaftigkeit verlangt. Die Regie gab man Wolfgang Liebeneiner, dem man damit, wie man sagte, ein künstlerisches Come-back anbot. (Liebeneiner wurde nun auch für den nächsten Film verpflichtet.)

Walter von Hollander sprach von seiner Rolle als Autor. Der Film, aus dem Roman Christa Lindens ideenmäßig entstanden, erhielt durch ihn die dialogische Form. Der Autor, den man — auch aus einer Rede, die er in Düsseldorf gehalten hat — nur noch als einen enttäuschten Autor kannte, der im Begriff stand, sich vom Filmmetier abzuwenden, weil er seine Drehbücher in seinen deutschen Nachkriegsfilmen nie wiedererkannte, hat hier, wie er be-

tonte, die Freude am Schaffen wiedergefunden.

Nachdem also diese drei Männer sich vor ihrem Werk exponiert hatten, setzte eine Diskussion ein, die sich, wie man so sagt, gewaschen hatte. Ein halbes Dutzend der anwesenden Filmkritiker legte jede Scheuklappe beiseite — animiert durch das erfrischende Beispiel der Gegenseite — und zielte mit lebenswürdigem oder krassem Wort nach jenen Stellen im Film, die, wie man glaubte, der Bestandung würdig waren. So entstand ein elegantes Florettfechten des Wortes, und beide Seiten teilten Stiche aus, die saßen.

Der MITTAG, der sich eine eingehende Kritik des Films „Die Stärkere“ für die Filmbeilage am Dienstag vorbehält, betrachtet die

Aussprache im Breidenbacher Hof als das nicht üble Vorzeichen der filmwirtschaftlichen Bautätigkeit einer capitolinischen Ufa. Sie arbeitet bereits und zeitigt Ergebnisse, bevor sie noch „entflochten“ ist.

Hans Schaarwächter